

## Gregor I. der Große, Mönch und Papst.

(590—604.)

Von Bruno Albers, O. S. B.

Im fünften und sechsten Jahrhundert brauste der gewaltige Sturm der Völkerwanderung über das römische Reich dahin. Und gar mächtig rüttelte und schüttelte er in den Angeln und Grundfesten dieses stolzen Baues. Im Ost und West, im Nord und Süd des alten Kaiserstaates entstanden neue Staatenbildungen, oder wurden wenigstens versucht. Ein heißes, fortwährendes Ringen um Grund und Boden, um Sein und Nichtsein hielt den Herrscher in Byzanz und damit die damalige Kulturwelt in steter Aufregung. Würden die Barbaren siegen, würde es ihnen gelingen das Reich zu zertrümmern und damit die Bildung der Welt zu Grabe zu tragen? Wird sich das Reich stark genug zeigen, den wuchtigen Anprall aushalten und die rohen Völker in sich aufnehmen, sie veredeln und ihrem höheren Zwecke zuführen? Was die Heere des Kaiserreiches nicht vermochten, das leistete die Kirche und gerade an der Wende des sechsten Jahrhunderts hebt sich mächtig eine Gestalt von dem düsteren politischen Horizonte ab, es ist die Gestalt eines idealgesinnten Sohnes der ewigen Roma, eines Mönches, eines Papstes, es ist die hohe und doch so einfache Gestalt Gregor I. des Großen. Ihn berief Gottes Vorsehung gerade um jene Zeit an die Spitze der Christenheit, und wir müssen uns deshalb auch mehr denn sonst die politischen Verwicklungen des alten, römischen Imperiums vor Augen halten, wenn wir Gregor in seinem Handeln verstehen wollen. Wir müssen dieses Bild vor uns haben, wenn wir in die Ideen Gregors eindringen wollen, wir müssen aus der Kenntnis der damaligen Weltlage den Maßstab nehmen, welcher für die Beurteilung Gregors anzulegen ist.

Im einzelnen auf die politische Geschichte einzugehen, ist hier weder die Zeit noch der rechte Ort. So mag diese kurze Andeutung für die folgenden Zeilen genügen, in denen versucht werden wird, in aller Kürze ein bescheidenes Bild Gregor I. anlässlich der dreizehnhundertjährigen Wiederkehr seines Todes zu liefern.

Gregor stammte aus einem vornehmen, römischen Senatoren-geschlecht. Sein Vater hieß Gordianus, seine Mutter Silvia. Sein Großvater Felix hatte sogar den päpstlichen Stuhl inne gehabt [† 492]<sup>1)</sup>. Das Geburtsjahr Gregors ist uns nicht überliefert.

<sup>1)</sup> Duchesne L. P. I, 253, Nr. 2. u. S. 312.

Wir können es etwa auf 540 ansetzen.<sup>1)</sup> Über die fromme Erziehung des Knaben berichtet uns Gregor von Tours, ebenso, daß er in der Grammatik, Dialektik und Rethorik so unterrichtet wurde, daß keiner in der Stadt ihm gleich geachtet ward.<sup>2)</sup> Wir sehen den jungen Römer dann bald die Staatskarriere betreten.

Als Präfekt der Stadt Rom begegnen wir ihm. In reichen seidenen und kostbar geschmückten Gewändern zeigt er sich, begleitet von großem Gefolge.<sup>3)</sup> Sein Herz verlangte jedoch nach höherem. Nicht mit Unrecht weisen die Mauriner darauf hin, daß Gregor um diese Zeit das wunderbare Leben St. Benedikts könne erfahren haben; Subiaco war nicht weit von Rom entfernt und die Wundertaten, welche der Patriarch der ökdzidentalischen Mönche gewirkt, waren gewiß derart, — ich erinnere nur an Begegnung mit König Totila — daß sie schnell in weiteren Kreisen verbreitet wurden. Bringt man dazu die Not der Zeiten, das Beispiel seines Vaters Gordianus, seiner Mutter Silvia und seiner Tanten Tarsilla, Emiliana und Gordiana, so nimmt es kein Wunder, wenn der stolze Stadtpräfekt äußerem Glanz und Reichthum entsagend in das Kloster eintrat, welches er in seinem väterlichen Palaste eingerichtet und dem hl. Andreas geweiht hatte. Der Tod des Vaters hatte ihm ein reiches Erbe hinterlassen, er verwandte es, um sechs Abteien in Sizilien und die siebente in Rom zu stiften. Das übrige Vermögen wurde ein Erbteil der Armen. Gegen 580 scheint der Eintritt in das Kloster erfolgt zu sein; Hilarion, Valentinus und Maximianus waren seine Äbte.<sup>4)</sup>

Der klösterlichen Ruhe und Einsamkeit sollte Gregor sich jedoch nicht lange erfreuen. Papst Pelagius ernannte ihn zu seinem Legaten am kaiserlichen Hofe in Konstantinopel (578). Er empfing also die Diakonatsweihe und reiste, begleitet von einer Anzahl Mönche aus dem Andreaskloster, nach Neurom. Daß Gregor von

---

<sup>1)</sup> Dialog. III. c. XI. Erzählt Gregor, daß als Totila (546 oder 549) die Stadt belagerte, Cербomius B von Populonia vom Könige zum Tode verurteilt wurde. Ein Bär sollte ihn zerreißen, sed subito suae ferocitatis oblitus deflexa cervicē submissoque humiliter capite lambere episcopi pedes coepit... cui rei hic qui tunc praesentes fuerunt adhuc nonnulli supersunt. Gregor schrieb die Dialoge 593, so daß also der Schluß auf e. 540 als sein Geburtsjahr gerechtfertigt erscheint. Vgl. S. Gregor. Opp. ed. Maur. IV, 201. VI und 242. M. I. 77. 237.

<sup>2)</sup> Gregor. Tur. Hist. Franc. lib. X. M. G. SS. Rer. Merov. pg. 407. 8. Litteris grammaticis dialecticisque ac rethoricis ita est institutus, ut nulli in Urbe ipsa putaretur esse secundus.

<sup>3)</sup> Gregor. Turon. loc. et. op. cit. »Quia ante syrico contextu ac gemmis micantibus solitus erat per urbem procedere trabeatus, nunc... consecratur.«

<sup>4)</sup> Vita Gregor. Ed. Maurin. t. IV. 205, VIII. Im folgenden verteidigen die gelehrten Mauriner mit großem Geschicke die Annahme, daß Gregor von Anfang an die Benediktinerregel in St. Andreas eingeführt. Derselben darf wohl unbedenklich beigeplichtet werden. Die vorstehende Arbeit lehnt sich an die Vita der Mauriner und Mabillon, Annales O. S. B. I. an.

einigen seiner Ordensgenossen an seinen neuen Bestimmungsort begleitet wurde, ist gewiß ein Zeichen des guten Geistes, welcher im Kloster auf dem Coelius herrschte. Es zeigt uns auch die Liebe und die Wertschätzung, welcher sich der Stifter desselben erfreute. Der Aufenthalt in Byzanz ist für Gregor in mehr denn einer Hinsicht wichtig gewesen. Lernte er zunächst das höfische Leben in all seinem Glanze, aber auch mit allen seinen Schwächen und Übelständen dort kennen, so mußte in ihm als Römer umsomehr die Idee des alten Kaiserreiches auftauchen. Sein lebhafter Wunsch, alle Völker unter einem Szepter vereinigt zu sehen, mußte nur um so lebendiger zu Tage treten und ihn über Mittel und Wege nachdenken lassen, wie dieses ersehnte Ziel zu erreichen. Mußte nicht die zivilisatorische Aufgabe der Kirche mehr denn je hier ihm zum Bewußtsein kommen, mußte nicht dieser Gedanke tiefe Wurzel in seiner Seele schlagen? Wir verstehen es, wenn die Legende ihn beim Anblick der gefangenen Anglosachsen zum Papste hinein und sich selbst zur Missionierung derselben anbieten läßt. Ist die Legende in ihren Einzelheiten nicht historisch richtig, vortrefflich scheint sie aber den Gedanken, der Gregor beseelte wiederzugeben, daß die Kirche die Aufgabe habe, das alte römische Reich, welches dem Verfall nahe schien, wieder zusammenzufügen. Wichtig für Gregor war außer den persönlichen Beziehungen, in welche er zum Kaiser trat, auch die Bekanntschaft, welche ihn bald mit den tüchtigsten Hofleuten verband. Noch in späteren Jahren bleibt er mit ihnen im Briefwechsel. Für seine später zu erwähnende schriftstellerische Tätigkeit war die Freundschaft, welche er hier mit dem ebenfalls am Hofe des Mauritius als Legaten weilenden Leander anknüpfte, von Bedeutung. Er begann auf dessen Anregung in Konferenzen das Buch Job auszulegen. Das später vollendete Werk widmete er dem teuren Freunde, welchem es unter Gregors Pontifikat glückte die arianischen Westgoten in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Auch Gregor hat an diesem Verdienste keinen kleinen Anteil.

Über Gregors politische Tätigkeit am kaiserlichen Hofe sind wir wenig unterrichtet.<sup>1)</sup> Zu bedauern bleibt, daß der mit Papst Pelagius geführte Briefwechsel für immer verloren zu sein scheint. Johannes Diakonus fand ihn noch im päpstlichen Archiv vor.<sup>2)</sup> Bekannt ist die theologische Kontroverse, welche Gregor in Byzanz mit dem dortigen Patriarchen zu bestehen hatte. Er erzählt sie selbst in den *Moralia*.<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Johannes Diaconus Vita. S. Greg. I, 31. (Ed. Maur. IV, 33.)

<sup>2)</sup> Johannes Diaconus op. et. loc. cit.

<sup>3)</sup> S. Greg. Moral. I. XIV, 12<sup>o</sup>, 72. (Ed. Maur. I, 465.)

Gegen 585/86 rief der Papst seinen Apocrisarius zurück. Wie es scheint, hängt die Zurückberufung mit der Absetzung des Exarchen Longinus von Ravenna zusammen, dessen Nachfolger Smaragdus alsbald mit König Autari einen dreijährigen Stillstand schloß und dadurch auch Rom wieder einige Ruhe verschaffte. Gregor eilte in die klösterliche Einsamkeit zurück, doch auch jetzt wollte der Papst des Rates seines ehemaligen Legaten nicht entbehren. Namentlich in dem Dreikapitelstreit bediente sich Pelagius seiner.<sup>1)</sup> Die Mönche des Andreasklosters hatten ihm mittlerweile ebenfalls an Stelle des als Bischof nach Syracus gesandten Maximianus zu ihrem Abte erwählt. Gregor hatte also eine große äußere Tätigkeit.<sup>2)</sup> Die etwa übrig bleibende Muße benützte er, um die *Moralia* durchzusehen und zu Ende zu führen.

St. Benedikt hatte einstmals dem Bischof Sabinus von Canosa gesagt, daß Rom nicht von Totila und den Barbaren zerstört werden, sondern daß die Elemente die ewige Stadt dem Ruine nahe bringen würden. Die Prophezeiung schien sich gegen 590 zu erfüllen. Totila hatte Rom eingenommen doch nicht zerstört, um jene Zeit aber kamen Überschwemmungen, Erdbeben und Unwetter. Dazu brach eine Pest aus. Gregor selbst erinnert in seinen Dialogen daran, daß das die Erfüllung jener Prophezie sei.<sup>3)</sup> Unter den Opfern, welche die Pest forderte, war eines der ersten Papst Pelagius. Sein Nachfolger wurde Gregor. Einstimmig erfolgte die Wahl durch Klerus und Volk. Gregor von Tours erzählt uns den Vorgang. Ein Diakon seiner Kirche, damals gerade in Rom weilend, berichtete ihm denselben, ebenso wie, daß Gregor sich der Würde zu entziehen und den Kaiser zur Nichtbestätigung seiner Wahl zu bewegen suchte. Gregor erreichte seinen Zweck nicht. Sein Schreiben an Mauritius wurde aufgefangen und zerrissen und nur der Brief des Stadtpräfekten<sup>4)</sup> mit dem Wahldekret abgesandt. Die Notlage stieg in Rom unterdessen mehr und mehr. Gregor, obwohl noch nicht durch kaiserliches Dekret bestätigt, sah sich veranlaßt, die Zügel der Regierung zu ergreifen, seine Stimme als oberster Hirte des Volkes vernahmen zu lassen. Es ist die erste Predigt, welche er an das Volk hält. Eine Aufforderung zur Buße, um die schreckliche Heimsüchung abzuwenden, ist es, eine Aufforderung, welche günstigen Widerhall in den Herzen des tiefgeängstigten Volkes fand, das sich in der am folgenden Tage stattfindenden Prozession, der sogenannten siebenfaltigen Litanei deutlich kundgab. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht schloß sich von ihr aus, gewiß der deutlichste Beweis, welches

<sup>1)</sup> Vita S. Gregorii. Ed. Maurin. IV, 214. cap. VI. 2 ss.

<sup>2)</sup> Maurin. op. cit. pg. 213, c. VI, 1.

<sup>3)</sup> Gregor. Dial. II, 15.

<sup>4)</sup> Gregor Turon. Histor. Franc. X, 405.

Vertrauen auf den neuen Papst gesetzt wurde. Die Legende hat sich dieser Prozession bemächtigt und dieselbe ausgeschmückt. Weder Gregor von Tours noch Beda und Paulus oder Johannes Diaconus wissen von der wunderbaren Engelserscheinung zu berichten. Ja Paulus Diaconus schließt das plötzliche Aufhören der Pest geradezu aus, wenn er berichtet,<sup>1)</sup> daß Gregor auch nach dieser Prozession nicht abließ dem Volke zu predigen, vom Gebete nicht abzulassen, bevor nicht durch göttliche Erbarmung die Pest selbst aufhöre.

Zum zweitenmale setzt dann wieder die Legende ein und erzählt, daß Gregor, um der Weihe zu entgehen, aus Rom geflohen, aber durch eine flammende Feuersäule verraten worden, nach Rom zurückgeführt, und dann die päpstliche Konsekration in St. Peter erhalten habe. Gregor von Tours weiß nur zu berichten, daß Gregor auf Flucht sann, daß er aber während der Vorbereitungen vom Volke mit Gewalt nach St. Peter geführt, dort die Bischofsweihe empfangen und zum Papste gekrönt worden sei. Dies wird der Wahrheit entsprechen;<sup>2)</sup> die Ausschmückungen der angelsächsischen Vita sind in das Reich der Legende zu verweisen.

Der dritte September 590 war der Weihetag, welcher auch in das römische Martyrologium übergegangen ist.

Auf Gregors Schultern lastete jetzt die schwere Bürde des Hohenpriestertums. Zahlreiche Pflichten traten an ihn heran, Pflichten, deren Erfüllung um so schwerer fallen mußten als die denkbar ungünstigsten Verhältnisse hindernd und hemmend in den Weg traten. Die Gefühle, mit denen Gregor an den Pontifikat herantrat, verrät er uns selbst in seiner ersten nach der Papstweihe an das Volk gehaltenen Homilie. Das Weltende ist nahe, das Weltgericht wird bald hereinbrechen. Gregor hatte als Mönch in der Regel St. Benedikts gelesen und betrachtet „Dium iudicii

---

<sup>1)</sup> Paulus Diaconus Vita. Gregor. c. XI. »Sed non destitit sacerdos tantus populo praedicare ne aboratione cessarent, donec miseratione divina pestis ipsa quiesceret.« Ich zitiere die Vita nach der von H. Grisar, Zeitschrift f. kath. Theologie XI (1887), pg. 158 ss., veröffentlichten Vita, welche den ursprünglichen Text Vita Gregorii Papae von Paulus Diakonus bietet. Leider untersucht Grisar nicht, wann der Text des Paulus erweitert worden; er macht wahrscheinlich, daß die Erweiterung in Frankreich entstanden. Ob aber Paulus durch Stellen aus der späteren Vita des Johannes Diakonus erweitert worden, oder ob der Interpolator ältere angelsächsische Lebensbeschreibungen benützte, erfahren wir leider auch nicht. Er verschiebt seine Untersuchung wenn die angelsächsische Vita aus Kod. S. Gall. 567 publiziert worden sei.

<sup>2)</sup> Daß Gregor wirklich auf Flucht sann, sagt er selbst in der Einleitung zur Regula pastoralis: Pastoralis curae me pondera fugere delitescendo voluisse, benigna, frater carissime, atque humili intentione reprehendis. Der Plan der Flucht war da, aber das voluisse deutet wohl nur die Absicht an, deren Ausführung verhindert wurde.

timere<sup>1)</sup>; an einer anderen Stelle fordert der Patriarch der abendländischen Mönche vom demütigen Mönche, daß er allzeit das Gericht Gottes vor Augen habe.<sup>2)</sup> Gregor war dieser Gedanke also vertraut, zog er dazu die oben erwähnte Prophezie Sankt Benedikts in Betracht, daß Rom in sich selbst zerfallen würde — dieser Zerfall bedeutete aber für den Römer den Untergang der Welt, da dieser sich nur ein Imperium und zwar nur ein römisches denken konnte — so ist es kein Wunder, daß er in seiner ersten Homilie auf das Weltende hinweist und daß dieser Gedanke des Weltendes uns häufig in seinen Homilien und Briefen begegnet. Gregor als Kind seinerzeit trägt auch mit an den Schwächen derselben.

Über Gregors Auffassung des Pontifikates unterrichtet uns das goldene Büchlein *Liber regulae pastoralis*.<sup>3)</sup> Der Erzbischof von Ravenna Johannes veranlaßte es. Wir können und dürfen es gewissermaßen als das Programm Gregors bezeichnen. In dem Geiste, in welchem er es geschrieben, hat er die Kirche regiert. Es ist der Geist St. Benedikts, denn alle jene Gedanken, welche Gregor in der *Regula pastoralis* ausführt, sind in dem herrlichen Kapitel der *Regula S. Benedicti* über den Abt schon enthalten. Gregor führt die Gedanken im einzelnen nur weiter aus.

Die erste Fürsorge Gregors betraf den liturgischen Gottesdienst in der ewigen Stadt. Das „operi Dei nihil praeponatur“ gelangt zur Ausführung. Die Stationen, das Antiphonarium und das Sakramentarium erfuhren ebenso seine Fürsorge wie der kirchliche Gesang, den eine von ihm gegründete Sängerschule würdig pflegen und ausüben sollte.<sup>4)</sup> Selbst der Weihelampen im Heiligtum gedachte er, Ölbaumhaine wurden zur Unterhaltung derselben freigebig bestimmt. Und mit dieser Fürsorge für den Gottesdienst, dessen äußere Würde und Schönheit das christliche Volk Gott näher bringen sollte, verband er die gleiche Liebe für das liebliche Wohl der Römer. Auf reichliche Getreidezufuhr hat Gregor allzeit Bedacht genommen, das Wohlergehen des Volkes, die Pflege der Armen und Kranken hat sein Pontifikat ausgezeichnet. Selbst bis nach dem Morgenlande sandte er Almosen, wie denn überhaupt die Witwen und Waisen, die Armen und Verlassenen, die ihrer Klöster durch die Kriegszeiten beraubten Mönche in Gregor allzeit einen liebevoll besorgten Vater fanden.

1) Reg. S. Bened. c. IV. Nr. 45.

2) Reg. S. Bened. c. III, de humilitate: »Duodecimus humilitatis gradus est, si... monachus... iam se tremendo Dei iudicio praesentari aestimet.«

3) M. I. 77. Praefatio, vgl. Registr. I, 41a.

4) Morin, *Les véritables origines du chant Grégorien*. Maredsous 1890.

Im eigenen Palast ersetzte Gregor die Laien durch Kleriker, um die persönlichen Dienste zu verrichten; für die Verwaltung der Kirchengüter bestimmte er ebenfalls Kleriker. Diese Anordnung war von großer Wichtigkeit. Nicht nur eine zuverlässige Verwaltung wurde hierdurch erreicht und Gregor dadurch in den Stand gesetzt, reichlichere Unterstützungen zu geben, sondern diese Beamten waren in der Lage den Papst zu vertreten, an Ort und Stelle mit seiner Vollmacht ausgerüstet etwaige Streitigkeiten zu schlichten und ihn auch mit Sicherheit über die politischen Vorgänge in Italien zu unterrichten.<sup>1)</sup>

Von dieser Fürsorge, welche er der Stadt Rom, den Bischofsitzen und damit den Einwohnern Italiens überhaupt angedeihen ließ, konnte er diejenigen nicht ausnehmen, welche an so vielen Leiden des Volkes Schuld trugen, die Longobarden. Im Nord und Süd standen die räuberischen Horden, immer bereit über Rom herzufallen. Gregor war für einen Frieden mit den Feinden. Byzanz und der Exarch von Ravenna glaubten mit Waffengewalt die Barbaren aus dem Lande treiben zu können. Man muß die Briefe Gregors durchlesen, um die mißliche Lage zu verstehen, in welcher sich die ewige Stadt befand. Nur wenige Truppen in Rom, die kaiserlichen Söldner, schlecht oder gar nicht bezahlt, und in ihrer geringen Zahl der feindlichen Übermacht nicht gewachsen. Dazu die hartnäckige Weigerung, ja für Gregor das Verbot, Frieden zu schließen. 591 zog der Herzog von Spoleto, Ariulf, gegen Rom. Neapel war von Arogis, Herzog von Benevent, bedroht. Gregor sendet einige Hilfsmannschaften und einen Führer der verwaisten Stadt, während er selbst von Ariulf bedroht wird. Gregors kraftvollem Auftreten gelang es beide Fürsten zu einem Waffenstillstand zu bewegen, da der Exarch in Ravenna keine Neigung zu Friedensverhandlungen zeigte. Mit dem Gelde des hl. Petrus mußte die Ruhe erkauft werden, welche der Exarch in einer Weise störte, daß König Agilulf alsbald zu einem Rachezug gegen die ewige Stadt aufbrach. Wie schmerzlich das neue Unheil, welches über Rom hereinzubrechen drohte, Gregor empfand, zeigt uns die Homilie des Papstes über den Propheten Ezechiel. Er war gezwungen die Erklärung zu unterbrechen. Der Feind stand in der Nähe Roms. Es ist eine ergreifende Klage des Kirchenfürsten, welche seiner eigenen Demut sowohl, wie auch der treubesorgten Liebe zum römischen Volke ein glänzendes Zeugnis ausstellt.<sup>2)</sup>

Gregor wandte sich an den Exarchen in Ravenna, an den Kaiser von Byzanz. Nirgends fand er Gehör. Er war Römer, sollte

<sup>1)</sup> Johannes Diaconus, Vita S. Gregorii. I. II, c. 55 ss.

<sup>2)</sup> Homil X in Ezech. Nr. 24. vgl. Registr. I. B. I. 30, 43, 50. II, 7. 8. 12 etc.

er die Stadt in die Hand des Feindes fallen lassen. Eine Zusammenkunft mit dem stolzen Barbarenkönig war der letzte Versuch, den der edeldenkende Papst machte, um den mächtigen Feind zu bewegen, die Belagerung aufzuheben und die Stadt freizugeben. Er gelang. Die römische Kirche verpflichtete sich jedoch auch zur jährlichen Zahlung einer großen Abfindungssumme.<sup>1)</sup> Gregor setzte jetzt alle seine Bemühungen daran, den Exarchen und Byzanz zu einem dauernden Frieden mit Agilulf zu veranlassen. Seine Hoffnung war, die arianischen Longobarden dann so für die katholische Kirche zu gewinnen. Allein statt Entgegenkommen fand Gregor das Gegenteil. Neid und Verläumdung klagten den Stellvertreter Christi bei Hofe an und Mauritius ging so weit, daß er den Papst geradezu der Heuchelei und Lüge beschuldigt. Wie vornehm und einfach in der Sprache und dabei doch so würdig ist die Antwort Gregors! Es ist eine Selbstverteidigung, welche als Muster für alle Zeiten dienen kann. Nicht die eigene Person treibt Gregor zu der Antwort. Die hohepriesterliche Würde ist beleidigt; Gregor spricht nicht für sich, sondern als Anwalt des Klerus.<sup>2)</sup> Gregors selbstloses Auftreten ist umso mehr zu bewundern, als gerade um diese Zeit der Patriarch von Konstantinopel, Johannes der Faste, sich den Titel „Ökumenischer Patriarch“ beilegte. Im Gegensatz zu dieser Anmaßung wurde allgemein früher angenommen, daß Gregor sich den Titel „Servus servorum Dei“ beigelegt. Diese Annahme ist, wie Ewald darlegt, eine irrthümliche. Der Titel servus Dei ist ein Mönchstitel. Gregor hat ihn seinem Mönchsleben entlehnt.<sup>3)</sup> Er ist, wie bekannt, der stehende Titel für den Eingang der päpstlichen Bullen geworden, ein Ehrentitel, welchen die Nachfolger Gregors sich bis zum heutigen Tage beilegen.

Bald mußte Gregor eine weitere Anmaßung des Kaisers Mauritius zurückweisen. Es erging ein Gesetz (592), welches den Soldaten und Kurialen den Eintritt in das Kloster verbot. Dieses Gesetz verstieß nicht nur gegen die Freiheit der Kirche, sondern auch gegen eine Novelle Justinians vom Jahre 531.<sup>4)</sup> In der schonendsten Weise suchte der Papst dem Kaiser das Unrecht klar zu machen, indem er die Hauptobjektion dadurch aus dem

---

<sup>1)</sup> M. G. SS. antiq. IX, 339.

<sup>2)</sup> Registr. V, 36.

<sup>3)</sup> Reg. V, 37. Über den Titel, Servus servorum Dei, den Gregor sich schon in der Stiftungsurkunde von St. Andreas (587) beigelegt, vgl. Ewald. N. Arch. f. ä. d. G. III, 545.

<sup>4)</sup> Vgl. Niessen, Die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis zum Ende des 9. Jahrhunderts Progr. Hamburg 1897, pg. 19. Niessen behauptet, daß in der Folgezeit nichts von dauernder Bedeutung hinzugekommen und übergeht damit den Versuch des Kaiser Mauritius.

Wege räumt, daß er sagt, nicht die großen Heere, sondern die friedliebenden Scharen der Diener Gottes, verliehen dem Reiche Bestand und Dauerhaftigkeit. Der vom Kaiser über die Perser davongetragene Sieg, sei nicht dem Heere, sondern der Macht des Gebetes zuzuschreiben. Den Kaiser bittete er dann, das Gesetz zu ändern, oder ihm eine solche Auslegung zu geben, daß die Härten derselben gemildert werden.<sup>1)</sup> Mauritius zog das Gesetz stillschweigend zurück, im Jahre 595 wurde auf der am 5. Juli zu Rom abgehaltenen Synode festgesetzt, daß die Kurialen vor Eintritt in das Kloster ihre Schulden bezahlen sollten, den Kohortalen wurde ein dreijähriges Noviziat auferlegt.<sup>2)</sup>

Unterdessen verfolgte Gregor eifrig seinen schon oben erwähnten Plan, zu einem dauernden Frieden mit den Longobarden zu kommen. Der Exarch Romanus hatte bislang jeden Versuch des Papstes zu vereiteln gewußt, ja seiner und anderer Höflinge Wühlereien muß es zugeschrieben werden, daß Mauritius seiner Voreingenommenheit gegen Gregor Ausdruck verlieh. 595/96 wurde Romanus abberufen; an seine Stelle trat Kallinikus. Gregor benutzte diesen Wechsel um den Frieden herbeizuführen. Seine Bemühungen fanden sowohl in Pavia als Ravenna Entgegenkommen und endlich wurde 599 mit Agilulf ein zweijähriger Waffenstillstand geschlossen.

Bald nachdem dieser Waffenstillstand abgelaufen, erlag Mauritius einer Revolution (602); sein Nachfolger wurde Phokas, mit dem der Papst jedoch in keine engeren Beziehungen trat. Nur wenige Briefe sind es, die Gregor dem neuen Kaiser zusandte.<sup>3)</sup>

Ehe wir zu dem Verhalten Gregors zu dem italienischen Episkopat übergehen, mögen kurz die Beziehungen erwähnt werden, welche Gregor zu den ausländischen Staaten unterhielt. Eng mit Leander von Sevilla befreundet, nahm er an den Bestrebungen dieses Kirchenfürsten, die arianischen Gothen für die Kirche zu gewinnen, den regsten Anteil. In seinen Dialogen setzt er dem spanischen Königssohne Hermegild ein bleibendes Denkmal für seine Überzeugungstreue und seinem festhalten an der angenom-

---

1) Brief an Theodor, den Leibarzt des Kaisers. (Registr. III, 64.) Vgl. hiezu den Brief an den Kaiser selbst, ebenda Nr. 61.

2) Registr. V, 57a und VIII, 10. Wenn Gregor das Edikt des Kaisers v. J. 593 den Bischöfen zusandte, so sandte er doch auch gleichzeitig eine Instruktion an dieselben, wie sie sich dem Gesetze gegenüber zu verhalten hätten: »Ego quidem«, sagt er am Schlusse seines Briefes an Mauritius, »iussioni subiectus eandem legem per diversas tessarum partes feci transmitti, et quia lex ipsa omnipotenti Deo minime concordet ecce per suggestionis meae paginam serenissimis dominis nuntiaui. Utrobique ergo quae debui exolvi, qui et imperatori oboedientiam praebui et pro Deo quod sensi minime tacui.«

3) Registr. XIII, 34, 41; XIII, 42 an die Kaiserin Leontia.

menen katholischen Religion.<sup>1)</sup> In seinen Briefen ist Gregor dem Leander ein treuer Freund und Berater. Er spornt ihn an, seine ganze Kraft für die Bekehrung dieses Volkes einzusetzen. Als es den Bemühungen Leanders gelungen, das schwierige Werk zu vollbringen, belohnt er ihn mit dem Pallium, Rerkared erhält von ihm Ratschläge und Lob für seine Bestrebungen, das arianische Element aus seiner Umgebung und von seinem Thron fernzuhalten. Kurz sei berührt, daß es auch Gregors ebenso tatkräftigem wie maßvollen Einschreiten gelang, die donatistische Bewegung in Afrika unterdrückt zu sehen.

Mit den Völkern nördlich der Alpen war Gregor ebenfalls in Beziehung getreten. Die Franken waren Christen, und stolz waren sie darauf; sie verachteten und haßten die Arianer. Allein trotzdem machten sich namentlich bei den Großen des Reiches und an den Königshöfen unter Chlodovechs Nachfolger viele und große Laster bemerkbar.<sup>2)</sup> Dazu hemmten die vielen Kriege jeden ernstlichen Fortschritt des Christentums. Um geordnete Kirchenverhältnisse herzustellen und die dazu vor allem nötige Synode abzuhalten, ernannte er den Erzbischof Virgilius von Arles zu seinem apostolischen Vikar. An Childebert, König von Auster und Burgund, sowie an dessen Mutter Brunehilde, richtet Gregor in seinen Briefen neben anderen Ermahnungen auch die dafür Sorge zu tragen, daß gute Priester für das Volk herangebildet und daß die Simonie ausgerottet würde, da „die Ursache des Ruines des Volkes schlechte Priester sind.“ Denn wer wird sich für des Volkes Sünden Gott als Fürbitter entgegenwerfen, wenn der Priester, welcher bitten sollte, größere Sünden begeht.<sup>3)</sup>

Und immer und immer dringt wieder Gregor in seinen Schreiben auf ein Konzil. An Syagrius von Autun schickt er mit dem Pallium das Gebot, eine Synode einzuberufen, ja als Lohn wird ihm die zweite Stelle im gallischen Episkopat, also unmittelbar nach dem Erzbischof von Lyon versprochen. Arigius, Bischof von Gap, kam nach Rom. Der Papst erfuhr durch ihn vieles über die Mißstände in der fränkischen Kirche. Die Folge

---

<sup>1)</sup> Dialog. III. c. 31. M. I. 77. 345. Vgl. Gams. Kg. Spaniens II, 1. 480 ss. II, 2. 1—48. Vgl. Registr. I, 41.

<sup>2)</sup> Gregor v. Tours bleibt uns eine der Hauptquellen in seiner *Historia Francorum*. M. G. SS. Rer. Merov. Vgl. dazu Hauck. Kg. Deutschlands. Bd. I. 4.

<sup>3)</sup> Gregor. Registr. XI, 46. In diesem Briefe auch die schöne Stelle: *Nec enim dissimulanda quae dicimus, quia qui emendare potest et negligit, participem se proculdubio delicti constituit... de correctione huius sceleris, studiosissime cogitate, ne tanto postmodum arctius (Creator) feriat, quanto modo diutius et clementer expectat.* Vgl. dazu den Brief an die Bischöfe Syagrius, Aetherius, Virgilius und Dionysius: *multo amplius probandus est, heißt es hier in Bezug auf die zu weihenden Priester, qui populi intercessor assumitur, ne fiant causa ruinae populi, sacerdotes mali.* Registr. IX.

war, daß Gregor einen eigenen Legaten in der Person des Abtes Ciriacus vom Andreaskloster in Rom nach Gallien sandte. Auch für Spanien hatte Ciriacus Aufträge.<sup>1)</sup> Der unerbittliche Tod raffte bald den Syagrius und Ciriacus hinweg: das Konzil kam auch jetzt nicht zustande. Umsomehr suchte Gregor auf die tatkräftige Brunechilde einzuwirken. Gerne bot er ihr seine Vermittelung für einen Frieden zwischen ihr und Byzanz an, als Brunechilde ihn darum anging, wie er auch in demselben Briefe von einem bald abzuschickenden Legaten zur Abhaltung einer Synode spricht. Wir wissen, daß Gregor an Virgilius von Arles ein Schreiben richtete, in welchem er seinen Mitbischof Augustin empfiehlt, der von England herüberkommen soll, um auf der Synode seine Hilfe zur Ausrottung der Mißstände in der Kirche Galliens zu leisten. Ob die Reise Augustins nach Gallien zustande gekommen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wahrscheinlich ist, daß sie nicht ausgeführt wurde. Alle weiteren Bemühungen Gregors um das Konzil blieben ebenfalls fruchtlos. Erst 614 fand die Synode in Paris statt; 10 Jahre nach dem Tode des großen Papstes.

Gregor trägt den Titel „Anglorum apostolus“, und nicht mit Unrecht. Hat auch die Sage hier Begebenheiten dem Leben des großen Mannes hinzugefügt, welche dem Forum der Kritik weichen müssen, so entbehrt es doch nicht des Reizes, wenn wir dieselben in seinem Leben vernehmen. Die Sage bemächtigt sich nur wirklich großer Männer, welche wegen ihrer Taten mit dem Volksleben sich gewissermaßen verwoben haben. Für die nackte, historische Wahrheit und Einfachheit ist die Volkspheantasie nicht zu haben. Der Held muß groß sein und je mehr er dem Gedankenleben des Volkes nahe tritt, um so reicher wird der Volksglaube und die Volkssage ihr Ideal auszuschmücken trachten.

Gregor erzählt von dem glücklichen Erfolg, den die Mission Augustins und seiner Genossen auf dem englischen Boden gehabt: „*Ecce in una fide Orientis litem Occidentisque coniunxit: ecce lingua Britanniae, quae nihil aliud noverat, quam barbarum fremdere, iam dudum in divinis laudibus Hebraeum coepit Alleluia resonare.*“<sup>2)</sup> Könnt diese Stelle der *Moralia* nicht das historische Substrat für die Legendenbildung abgeben, welche den Mönch Gregor bei der Nennung des Namens „Aelli“ auf dem Sklavenmarkte in Rom sagen läßt: *Alleluia, laus enim Dei esse debet illic?* Da die Legende und zwar bei den Deiren entstanden, gaben

1) Registr. IX. 230. Propterea dilectissimum filium nostrum Cyriacum, monasterii nostri patrem, vestrae gloriae (Claudio in Hispaniis) commendamus, ut peractis quae ei iniuncta sunt nulla illum remeandi mora praepediat.

2) *Moralia* lib. XXVII, cap. XXXVI, Nr. 21. (Ed. Maurin. I, 862.)

sich die Wortspiele „Anguli — Angeli, Deirae — De ira Dei confutientes ad fidem“ wie von selbst.<sup>1)</sup>

Die älteste Lebensbeschreibung Gregors kennt auch den Sklavenmarkt in Rom nicht; Beda bringt die Begegnung Gregors mit den jungen Angelsachsen auf dem Sklavenmarkt zuerst, von ihm übernimmt sie Paulus Diakonus.<sup>2)</sup>

Müssen wir somit die Legende fallen lassen, so bleibt es doch Gregors unbestrittenes Verdienst, Mönche seines Klosters zur Bekehrung der Angelsachsen ausgesandt zu haben.<sup>3)</sup> Die Aussendung der Mönche, ihr Aufenthalt in Lerins, ihre Furcht, sich nach einem Lande zu begeben, dessen Sprache sie nicht einmal kannten, sind bekannte Tatsachen. Doch Gregor hielt an seinem Plane fest. Augustinus, welcher von Lerins nach Rom zurückgekehrt und im Namen der Gefährten Gregor gebeten, sie der schwierigen Mission zu entheben, kehrte mit der Abtswürde bekleidet zu der kleinen Schar zurück, welche sich ihrer Aufgabe nun mit großer Hingebung erledigte. Der Erfolg blieb nicht aus und die Briefe Augustins an Gregor und umgekehrt zeugen von dem Eifer und der Fürsorge, die sowohl die Missionäre als auch der treue Oberhirt auf dem Stuhle Petri für das Heil der Neubekehrten an den Tag legten. Augustin wurde bald von Virgilius von Arles zum Erzbischof von Canterbury geweiht, Gregor sandte ihm später das Pallium und andere Mitarbeiter aus dem Andreas-Kloster, damit das von Gott so reichlich gesegnete Werk auch weiterhin günstigen Fortgang nehme. 596 waren die ersten

<sup>1)</sup> Ewald, Die älteste Biographie Gregors I. (Historische Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet, Hannover 1886) gibt pg. 47 ss. die älteste Lebensbeschreibung Gregor d. Gr. aus Cod. S. Gall. 567. Wie Ewald hier nachweist, ist diese Lebensbeschreibung Ende des siebenten, spätestens im ersten Drittel des achten Jahrhunderts verfaßt worden. Beda hat sie wahrscheinlich benützt. Jedenfalls hat sie auch Johannes Diakonus vorgelegen. Die Vita Gregors von Paulus Diakonus ist, später durch einzelne Episoden aus der Vita des Johannes Diakonus erweitert worden. Wo und wann ist noch nicht aufgeklärt. Aelli, König von Deira starb 588. Die Vita Gregorii des Paulus Diakonus lehnt sich ganz eng an Beda an.

<sup>2)</sup> Ewald, op. cit. pg. 48, Nr. 2.

<sup>3)</sup> Beda, *Histor. eccles. I, XXIII.* (M. I. 95, 53), sagt von Gregor: *Qui divino admonitus instinctu anno decimo quarto eiusdem principis... misit servum Dei Augustinum et alios plures cum eo monachos timentes Dominum praedicare verbum Dei genti Anglorum.* Also Beda weiß nur, daß Gregor divino admonitus instinctu die Glaubensboten gesandt. Im ersten Kapitel des zweiten Buches gibt Beda das Leben Gregors und dann die Legende über Gregors Zusammentreffen mit den Angelsachsen auf dem Markte in Rom. Er leitet dieselbe mit dem vielsagenden »Dicunt« ein. (M. I. 95, 80.) Berta, die Gemahlin König Etelberts, war eine fränkische Königstochter, *quam ea conditione (Aedilberetus) a parentibus acceperat ut ritum fidei ac religionis suae cum episcopo, quem ei adiutorem fidei dederant, nomine Lindhardo, inviolatum servare licentiam haberet.* (Beda. op. cit. cap. XXV.) Sollte Gregor nicht hierdurch wenigstens stark mitbewogen worden sein, die Glaubensboten nach England zu senden?

Glaubensboten ausgezogen; 597 wurde König Etelbert getauft und im gleichen Jahre Augustin mit der Bischofswürde geschmückt. Bald nach oder schon 601 wurden in Rochester und London neue Bischofssitze gegründet, welche Gustus und Mellitus einnahmen. Auch für eine reiche Büchersammlung sorgte Gregor, deren zwei noch in England gezeigt werden. Die Bodleiana in Oxford und das Corpus Christi Colleg in Cambridge besitzen diese Schätze, zwei herrliche mit Miniaturen geschmückte Evangeliarien.

Weise waren die Maßregeln, welche Gregor nach England gelangen ließ, damit das erst neu bekehrte Volk sich im Glauben befestige und erstarke. So sendet er an Mellitus, welcher dem neuen Erzbischof von Canterbury helfen soll, einen Brief, in welchem er die Tempel und Haine nicht zu zerstören gebietet. Die Götzenbilder sollen zerstört werden, die Tempel mit Altären geschmückt, die Haine mit Weihwasser besprengt und Reliquien in die neuen Kirchen gebracht werden, damit das Volk erkennend und anbetend an seinen gewöhnten Orten zahlreich zusammenströme. Auch die bei den früheren heidnischen Volksfesten gebräuchlichen Opferschmause untersagt er nicht. Diese Festlichkeiten sollten auf die Kirchweih- oder Heiligtage verlegt und das Volk angehalten werden, die Tiere nicht zu Ehren des Tempels, sondern zu eigenem Schmause, zum Lobe Gottes zu schlachten. Dann sollten sie dem Schöpfer aller Dinge für die genossene Sättigung Dank sagen.<sup>1)</sup>

Ausführliche Instruktionen erhält dann Augustin durch den Presbyter Laurentius und den Mönch Petrus über eine Reihe von Anfragen, welche die verschiedenartigsten Angelegenheiten der Neubekehrten betreffen.<sup>2)</sup>

Gregor bediente sich zur Bekehrung der Angelsachsen der Mönche seines Andreasklosters. Dort war, wie allgemein bekannt, die Benediktinerregel eingeführt. Ob Gregor damals ahnen mochte, daß hierdurch der Benediktinerorden Träger und Verbreiter der Kultur für den größten Teil Galliens und Germaniens werden würde? Gewiß hat Gregor nicht ohne bestimmte Gründe gerade Mönche als Glaubensboten in ein fremdes Land gesandt. Selbst Benediktiner kannte er die Kraft der Regel St. Benedikts. Ihm selbst ist diese Regula Lehrmeisterin und Richtschnur gewesen. Die weisen und von aller übermäßigen Strenge freien Satzungen derselben haben ihm gewiß mehr wie einmal geholfen, sich in den schwierigen und bedrängten Lagen, in welchen er sich als Oberhaupt der Kirche befand, zurechtzufinden. Kluge Mäßigung

<sup>1)</sup> Registr. XI, 56.

<sup>2)</sup> Registr. XI, 56a. Die Gründe, welche Hartmann für Echtheit dieses Briefes anfügt, scheinen mir genügend für die Echtheit des Stückes zu sprechen.

und Zurückhaltung wird ja in der Regel dem Abte vor allem eingeschärft. Gregor hatte den Geist der Regel in sich aufgenommen; er war das Feuer, welches ihn erwärmte und erleuchtete, ihm Mut und Kraft gab im Vertrauen auf den höheren Beistand sein Amt zu erfüllen. Lesen wir die Briefe Gregors durch, so zeigt sich durchweg das: „miscens temporibus tempora, terroribus blandimenta, dirum magistri, pium patris ostendere affectum“ der Regel.<sup>1)</sup> Auch das „non dissimulare peccata delinquentium, sed mox ut coeperint oriri, radieitus ea amputare“ treffen wir an, ebenso wie das „multorum servire moribus“ desselben Kapitels. Unter diesen Gesichtspunkten müssen wir die Briefe betrachten. Wir verstehen dann wie Gregor den Kaisern in Byzanz die hochtragenden Titel gibt, welche, wie nicht mit Unrecht bemerkt wird, doch im Gegensatz zu der Persönlichkeit des Kaisers stehen.<sup>2)</sup> Die ganze Sprache Gregors wird uns verständlich, ja gerade aus den Briefen tritt uns leuchtend entgegen, daß Gregor an der Benediktinerregel sich gebildet hat. Die Benediktinerregel hat zur Aufgabe, vollkommene Christen zu bilden. Per ducatum evangelii<sup>3)</sup> soll der Mönch Christus nachfolgen. Mußten diejenigen, welche das Evangelium so auf ihre Fahne geschrieben hatten, nicht in ganz besonderem Maße geeignet erscheinen, dasselbe Evangelium anderen Völkern zu verkünden? Gewiß konnte Gregor nicht voraussehen, welche Folgen für die Zukunft diese Entsendung für die Kirche und den Orden selbst haben würde. Allein diese „providentielle“ Entsendung war von Gregor gewollt. Er vertraute dem Benediktinertum eine Aufgabe, eine Kulturarbeit an, welche es glänzend gelöst hat. Daß er sie aber lösen konnte, verdankt der Benediktinerorden dem Mönche auf Petris Stuhl, einem seiner glänzendsten Söhne, die aus seinen Reihen hervorgegangen sind. Gregor hat durch diese Tat den Orden an die Stelle gesetzt, welche ihm die Vorsehung in der Kirche und der Zivilisation angewiesen hat. !!!

Allein diese Mission ist nicht das einzige was Gregor für den Orden tat. Viele Abteien, teils in Rom, teils außer der ewigen Stadt, sind um diese Zeit entstanden, in denen die Benediktinerregel geübt und gepflegt wurde. Er hütete und schützte diese Gründungen. Sind auch diese Exemptionsprivilegien, welche unter des großen Papstes Namen uns überliefert sind, nicht alle genuin, so hat er doch den Abteien große Freiheiten zugestanden, so daß diese sich ungehindert entwickeln konnten. Vorbildlich ist Gregors

<sup>1)</sup> Reg. S. Bened. cap. II.

<sup>2)</sup> Nicht zu vergessen ist, daß Gregor sich in seinen Briefen des schwulstigen Byzantinischen Hofstiles bedient.

<sup>3)</sup> Reg. S. Prolog... per ducatum evangelii pergamus itinera Ejus...

Verhalten dem Benediktinerorden gegenüber für seine Nachfolger bis in das tiefe Mittelalter hinein geblieben.<sup>1)</sup>

Gregor wird der Vorwurf gemacht, daß er Feind der klassischen Studien gewesen sei. Anlaß dazu bietet ein Brief, welchen er an den Bischof Desiderius von Vienne richtet. In demselben macht er dem Bischofe den Vorwurf, daß er sich mit der Erklärung der heidnischen Schriftsteller abgebe. Desiderius stellte darauf diese seine Tätigkeit ein. Wir gehen nicht fehl, wenn zur Erklärung dieses Vorwurfes angeführt wird, daß der Papst nicht die Erklärung der Klassiker an und für sich tadelt, sondern die Tätigkeit des Bischofes, welcher dabei seine Hirtenpflichten vernachlässigte, ja die Worte Gregors: *quam grave nefandumque sit episcopo canere quod nec laico religioso conveniat*, lassen darauf schließen, daß der Bischof in dieser Sache überhaupt zu weit gegangen.<sup>2)</sup>

Gregors schriftstellerische Tätigkeit des näheren zu erwähnen, dürfte überflüssig erscheinen. Seine Werke fanden die weiteste Verbreitung, die *Regula pastoralis* fand sogar schon zu seinen Lebzeiten eine Übersetzung ins Griechische.<sup>3)</sup> Keine Bibliothek des Mittelalters entbehrte der Werke Gregors und seit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden bis zum Ende des XV. Jahrhunderts c. 90 verschiedene Ausgaben der Werke Gregors veranstaltet. Übersetzungen in fremde Sprachen einzelner Werke begegnen wir um diese Zeit ebenfalls.<sup>4)</sup>

Johannes Diakonus hat uns die Beschreibung eines Bildes hinterlassen, welches Gregor von sich kurz nach seiner Papstwahl für die Mönche des Andreasklosters anfertigen ließ. Der Heilige erscheint auf diesem Bilde<sup>5)</sup> aufrecht stehend, bekleidet mit den hohepriesterlichen Gewändern, in der Hand das Evangelienbuch. Die Gesichtszüge waren mild, die Statur mittelgroß, die etwas gebogene Nase, die hohe Stirn, die kleinen aber offenen und klugen Augen müssen einen mächtigen Eindruck auf den Beschauer gemacht haben. Man ersieht aus der Beschreibung die Johannes gibt, daß es ein Bild war, das Güte und Milde gepaart mit kluger Festigkeit zeigte.

---

<sup>1)</sup> Vgl. die zahlreichen Belege in der *Vita Gregorii* der Mauriner und bei Mabillon, *Annal. O. S. B.*, I.

<sup>2)</sup> *Registr.* XI, 34.

<sup>3)</sup> *Registr.* XII, 6.

<sup>4)</sup> In einem eigenen Aufsätze hoffe ich bei Gelegenheit die näheren Angaben über diese Inkunabeldrucke machen zu können. Herr Konrad Burger, Bibliothekar des Börsenvereins in Leipzig, hat mir in zuvorkommendster Weise sein Material darüber zur Verfügung gestellt.

<sup>5)</sup> Einen, aber wie mir scheint ungenauen Abdruck gibt nach Baronius Mabillon, *Annal. O. S. B.* I, 258.

Schon oben bot sich Gelegenheit, Gregors sozialpolitische Tätigkeit zu erwähnen. Es ist uns leider versagt, hier näher auf dieses Wirken einzugehen, doch dürfte die Behauptung nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß Gregor vielleicht durch dasselbe sich den Beinamen des Großen erworben hat. Gerade dem Papsttum ist diese sozialpolitische Wirksamkeit im eminentesten Sinne des Wortes eigen, und wir finden in der Geschichte, daß die Träger der Tiara, welche auf diesem Gebiete sich bewährt und betätigt, die dauerndsten Spuren ihres Pontifikates der Nachwelt hinterlassen haben. Nehmen wir das Register der Briefe Gregors durch, so sehen wir, wie der Papst an allen Orten ist. In Sardinien und Korsika so gut wie in Sizilien und Afrika nehmen wir gleich wie in Italien seine liebevolle Fürsorge für das Wohl des Volkes wahr. Nach Gebot seiner Mittel greift er ein, helfend, lindernd, tröstend. Ein Schutz der Schwachen und Bedrängten, weiß er mit Macht der Raubgier der griechischen Beamten entgegenzutreten, die Bischöfe der einzelnen Diözesen auf ihre Pflicht hinzuweisen, sich des Volkes anzunehmen und ihm ein Hort zu sein. Fürwahr eine großartige Tätigkeit, wenn man bedenkt, daß der Papst selbst leidend und in der eigenen Hauptstadt die Not groß war.

Eine lange und wenn man die äußeren Ereignisse in Betracht zieht glückliche Regierung, war dem Sohne St. Benedikts auf dem päpstlichen Throne nicht beschieden. Bekannt sind seine Worte an seinen Freund Leander von Sevilla. Die äußere Tätigkeit sagte ihm, der gehofft hatte im stillen Klosterfrieden sein Leben hinzubringen, nicht zu. Er opferte sich als Papst dem Wohle der Christenheit. Nach der Regel St. Benedikts glaubte er sich weniger zum „Vorstehen“ als „Vorsehen“ berufen. Er hat Vorsorge getroffen und deshalb ist sein Wirken, seine Regierungszeit von solchem Segen für die Kirche geworden. Die Früchte hat nicht er, sondern seine Nachfolger erst voll und ganz geerntet.

Wahr wird stets das Wort des Paulus Diakonus bleiben, mit dem wir unsere kurze Skizze schließen. „Caeterum quamdiu mundi huius orbita volvitur eius laudabile meritum semper accepit incrementum, quia ipsius sine dubio glorie ascribitur vel quod Anglorum ecclesia nova semper sobole foecundatur, vel quod illius doctrinis multi per peccatum elongati ad Christi clementiam revertuntur, vel quod boni quique eius suasionibus inflammati coelestem patriam desideranter inquirunt.“

Der große Papst und Mönch schied aus dieser Zeitlichkeit am 12. März 604.